

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 82.

Dienstag den 16. Juli

1867.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigezählte Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Nagold. Die Gemeindebehörden werden mit Beziehung auf Art. 12 des Gesetzes vom 14. März 1853 beauftragt,

- die Inhaber von Fabriken und andern mit werthvollen Zubehörenden verbundenen Gebäuden, an welchen Neubauten und Aenderungen, welche zur Einschätzung zu bringen sind, zur unverweilten Anmeldung aufzufordern, die Durchsicht der auf solche Gebäude zc. bezüglichen Einträge des Feuerversicherungsbuchs vorzunehmen und die erforderlichen Aenderungsanträge längstens bis 10. August d. J. ans Oberamt zu stellen, auch dabei den muthmaßlichen Werth der betreffenden Neubauten zc. anzugeben;
- hinsichtlich der übrigen Gebäude die Durchsicht des Feuerversicherungsbuchs Anfangs Oktober d. J. vorzunehmen und nach vorherigem öffentlichem Aufruf an die Gebäudeeigentümer zur Anmeldung der im Laufe des Jahres vorgekommenen Aenderungen dem Oberamt auf den 15. Oktober zu berichten, ob und welche Gebäude in der Gemeinde einer neuen oder geänderten Schätzung oder Klasseneintheilung zu unterwerfen sind.

Den 12. Juli 1867.

Königl. Oberamt. Böllh.

Forstamt Altenstaig.
Revier Simmersfeld.

Brennholz-Verkauf.



Am **Montag** den 22. Juli, Morgens 10 Uhr, in Englstörle aus dem Staatswald Hagwald 2: 17 Klafter weisstannene

Rinde; Scheidholz aus den Waldtheilen Hagwald 1, Spielberg und Hoffstett: 25 1/4 Klafter tannene Scheiter, 6 1/2 Klafter tannene Prügel und 25 1/4 Klafter tannenes Anbruchholz.

Altenstaig, den 13. Juli 1867.

K. Forstamt.
Holland.

Nagold.
Fabrik-Verkauf.



Aus der Verlassenschaftsmasse des Partikulier **Jmanuel Scholder**

von hier wird am

Donnerstag den 18. d. Mts.,

von Morgens 8 Uhr an, im Hause der Frau Schreiner **Kenner We.** auf der Insel gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft:

verschiedenes Gold und Silber, worunter Vorleg-, Gß- und Kaffeelöffel, viele

Bücher, gute Manns- und Frauenkleider, Leibweißzeug,

sehr gute Betten und Matratzen, Leinwand, worunter namentlich Tischzeug,

neue Bettüberwürfe, stächene Tischtücher und Zwehlen, 1 Bügelteppich, viele gute

Bettüberzüge, Küchengeschirr von Wösz, Zinn, Kupfer, Eisen, Blech, vieles Porzellan, Glas, Schreimert, worunter namentlich 1 Sopha, 1 Aus-

zugtisch, 1 Pfeilertonne, 1 Glaskasten, geschliffene Bettlatten, 1 Kinderbettlade,

1 Nachttische, gepolsterte und Stro-

hessel, allerlei Hausrath, worunter schöne Bestecke, viele gute Säcke und ein Quantum gespaltenes Buchenholz, wozu die Liebhaber freundlich eingeladen werden.

Den 15. Juli 1867.

Waisengericht.

Hornberg,
Oberamts Calw.

Langholz-Verkauf.

Am **Freitag** den 19. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,



werden auf hiesigem Rathhaus die in den hiesigen Gemeindevaldungen aufbereiteten 196 Stück weisstannenes Langholz, welches

circa 5400 Cubitfuß enthält, im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber einladet

Den 9. Juli 1867.

Schultheiß **Kübler.**

Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Wohnungs-Veränderung und Geschäfts-Empfehlung.



Dem hiesigen und auswärtigen Publikum, sowie meinen Geschäftsfreunden mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich meine frühere Wohnung verlassen und den Laden des Hrn. Kaufmann **Vinder** bezogen habe. Dankend für das mir bisher geschenkte Zutrauen, bitte ich um ferneres Wohlwollen. Zugleich empfehle ich mein Lager von fertigen Kleidern der neuesten Façon und den modernsten Stoffen, in Tuch und Buckskin, sowie in Sommerwaaren, und sichere billige und schnelle Bedienung zu.

Jacob Wagner, Schneider.

Nagold.

Empfehlung.

Ich beehre mich anzuzeigen, daß ich das früher von Hrn. Kappler geführte Fabrikat von Wollschlumpen und Wollstreichen auf Lager halte und in den Stand gesetzt bin, billige Preise zu stellen.

Gottlob **Knobel.**

Nagold.

Einem

Schuhmacher-Gesellen

kann eine Arbeitsstelle zuweisen
Schuhmacher Großmann.

Wildberg.

Fiaum & Bettfedern

in verschiedenen Sorten, schönster Qualität, ächten Landrups, à 1 fl. 40 kr. pr. Pfd. empfiehlt bestens

Wittwe **Schweichhardt.**

Unterjesingen,
bei Tübingen.

Wein-Verkauf.

Ein größeres Quantum guten Wein vom Jahr 1862 hat im Auftrag in beliebigen Quantitäten sehr billig zu verkaufen

Schultheiß **Arnold.**

Nagold.

Eine ältere, gut erhaltene

Kommode

hat im Auftrag zu verkaufen

Schulmeister **Kläger.**

Den von **J. Schauwacker** in Neutlingen erfundenen, durch seine erstaunliche Wirkung auf Oberleder an Schuhen und Stiefeln rühmlichst bekannten königlich patentirten unübertrefflichen

Leder-Gerbseife

empfehle ich in Flaschen zu 12 u. 18 kr. die Expedition d. Bl.

Mödingen, Oberamts Herrenberg.
Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Freunde, Bekannte und Verwandte auf Donnerstag und Freitag den 18. und 19. Juli freundlichst einzuladen.

Jakob Hiller,
 Sohn des † Christian Hiller,
 und seine Braut:
 Friederike Frank,
 Tochter des † Andreas Frank.

**Apotheker Bergmann's
 Eispomade**

aus Paris, rühmlichst bekannt, die Haare zu kränkeln, sowie deren Ausfallen und Ergrauen zu verhindern, empfiehlt à Flac. 18, 27 und 36 fr.

G. W. Kaiser in Nagold.

Gegen Husten und Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung u. s. w. gibt es nichts Besseres als die

Stollwerck'schen Brustbonbons.

Man findet solche in Originalpacketen à 14 fr.

in Nagold und in Haiterbach bei Apotheker Desfinger.

- " Altenstaig bei Karl Wolz,
- " Baisingen bei J. Zenzel,
- " Ergenzingen bei A. Schäfer,
- " Herrenberg bei G. Marquardt,
- " Hochdorf bei Job. Hummel,
- " Horb bei F. Meyhin,
- " Wildberg bei C. W. Reichert.

Wichtig für Leidende!

Dr. Webers Lebenspissen

für verlorene oder geschwächte Mannbarkeit. Preis 2 Thaler.
 Pollutionen, Krankheiten, Schwächezustände heilt rasch und sicher

Dr. A. R. Weber
 in Thonberg bei Leipzig.



Gegen
 Zahnschmerzen
Tooth-Ache Drops
 à Glas 18 fr. in Nagold
 bei D. G. Seck.

Balante Kappe.

Eine brauntuchene Kappe mit goldgedruckter, aber etwas verwishter Etiquette: DEUTSCHE INDUSTRIE, hat sich, wahrscheinlich von der letzten Feuerweherversammlung her, vorgefunden und kann in Empfang genommen werden bei Bierbrauer Köbber.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 9. Juli. Dem R. Geheimrath ist ein Verordnungs-Entwurf zur Begutachtung vorgelegt, der bezweckt, die Verpflichtung der Staatsbürger: Nicht-Ortsangehörige, die sie über Nacht behalten wollen, der Polizei anzumelden, außer Wirkung zu setzen. Die Controle der öffentlichen Beherbergungsanstalten würde beibehalten werden.

Von der Waldseer Lotterie sind noch 4 Pferde nicht abgeholt und bleiben nur bis zum 18. d. M. auf Rechnung der Gewinner stehen. Es sind die Loos-Nr. 4930, 6775, 17,624 und 22,272.

Berlin, 10. Juli. An die Meldung von der Unterzeichnung des neuen Zollvereinsvertrags am 8. Juli knüpft die Prov.-Korr. die Bemerkung: „Alle Gerüchte über die Verathung neuer Steuern Seitens der Zollkonferenz sind vollständig grundlos.“ — Aus Ems berichtet dass. Bl.: Der König war über den herzlichen Empfang hoch erfreut; seine erste Handlung war, daß er den durch einen Wollenbruch beschädigten Gemeinden bei Wiesbaden 3000 Gulden aus seiner Schatulle überweisen ließ.

Berlin, 11. Juli. Ein k. Erlaß vom 5. Juli hebt die Lotterien in Hannover, Osnabrück und Frankfurt auf, jede nach Beendigung der zweiten im laufenden Jahre spielenden Klassenlotterie. [S. W.]

Berlin, 11. Juli. Der preussische Gesandte in Mexiko ist nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ nun doch abberufen worden „wegen der Unmöglichkeit, mit Mexiko gegenwärtig internationale Beziehungen aufrecht zu erhalten.“

Dresden, 1. Juli. Die Rettungsarbeiten im Steinkohlenschacht bei Lugau sind als hoffnungslos eingestellt worden. Man erschrickt über Oesterreichs Schuldenlast. Der amt-

liche Bericht der Reichstags-Commission an den Kaiser gibt sie auf mehr als 3 Milliarden Gulden an und die jährliche Verzinsung derselben auf 130 Millionen. Der Bericht lautet sehr ernst. 130 Millionen Gulden müssen Oesterreichs Völker jährlich aufbringen, nur um die Zinsen der Reichsschuld zu decken!

Baron Beust in Wien arbeitet sich vergeblich ab, kein liberales und einheitliches Ministerium zu Stande zu bringen. Gerade für die wichtigsten Posten, den Unterricht, die Justiz, das Innere und den Handel, hat er acht Körbe erhalten. Der Hauptgrund dieser Ablehnung liegt in dem Mißtrauen gegen die Finanzzustände, dazu kommt die noch im Hinterhalt liegende Opposition der hohen Geistlichen, Beamten und der Majoratsherren. Beust hat bis jetzt Außerordentliches geleistet, der liberalen Richtung in Oesterreich Bahn zu brechen, allein, daß selbst anerkannt tüchtige Köpfe wie Herbst und Hasner Bedenken tragen, dem geistestharen und energischen Ausländer sich helfend an die Seite zu stellen, ist ein Beweis, wie tief das Mißtrauen sich in Oesterreich eingefressen hat. Man glaubt nicht an die Möglichkeit des Fortschritts, nicht an den guten Willen der Dynastie. Wo aber selbst die begabtesten Männer nicht den Muth besitzen, dem sinkenden Staat einen neuen Geist einzuhauchen, da muß der Draußenstehende bedenklich den Kopf schütteln über den Mangel der ersten Bedingung einzuführender Reformen. Es ist namentlich das Unterrichtswesen, in dessen gründlicher Reform die Grundbedingung der Heilung Oesterreichs liegt. Für die Hebung desselben geschieht aber so viel wie nichts, angeblich weil die Mittel fehlen, im Grunde aber, weil das Concordat ein Hinderniß ist.

Luxemburg, 10. Juli. Der Großherzog von Luxemburg hat eine Proklamation an seine „geliebten“ Unterthanen erlassen, worin er ihnen unter Anderem tiefgerührt für ihre zahlreichen Ergebenheitsbeweise dankt und in der Neutralisirung die

Nagold.

Unterricht

in Handelsfächern für Gewerbe- u. Handeltreibende (Buchführung nach der in Nr. 20 der Handelsgerichtszeitung von 1866 empfohlenen Methode des Hrn. Smachreich) wird erteilt.

Näheres heute Dienstag Abend 7¹/₂ Uhr in dem Lehrzimmer des Hrn. Bauer (alte Schule).

Frucht-Preise.

Nagold, 13. Juli 1867.

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dinkel, alter	5	54	5	45	5	39
„ neuer	5	18	4	52	4	42
Kernen	—	—	7	30	—	—
Haber	4	30	4	25	4	15
Gerste	6	4	5	56	5	48
Müßfrucht	—	—	6	4	—	—
Bohnen	—	—	5	50	—	—
Weizen	7	27	7	25	7	24
Roggen	—	—	—	—	—	—

Altenstaig, 10. Juli 1867.

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dinkel, alter	6	40	6	9	5	45
„ neuer	5	20	5	2	4	42
Kernen	8	12	7	46	7	36
Haber	—	—	4	12	—	—
Gerste	—	—	5	24	—	—
Müßfrucht	—	—	6	24	—	—
Bohnen	—	—	5	18	—	—
Weizen	7	9	7	5	7	3
Roggen	6	48	6	21	6	20

Tübingen, 5. Juli 1867.

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dinkel	5	34	5	6	4	33
Haber	4	16	4	14	4	10
Gerste	—	—	5	—	—	—

Frankfurter Cours

am 12. Juli 1867.

Pistolen	9 fl.	41-46 fr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl.	57-58 fr.
Holl. 10-fl.-St	9 fl.	50-52 fr.
20-Francs-Stücke	9 fl.	28-29 fr.
Dollars in Gold	2 fl.	27-28 fr.
Rand-Dulaten	5 fl.	34-36 fr.
Engl. Sovereigns	11 fl.	52-56 fr.
Russ. Imperiales	9 fl.	45-47 fr.

Bürgerschaft für die schönste Zukunft erblickt. Zugleich hat er eine Amnestie für sämtliche 25 Jz. oder 8 Tage Gefängniß nicht übersteigenden Strafen erlassen. Sein eigenes Vergehen, nämlich die versuchte Verkümmelung seiner Unterthanen, bleibt demnach von der Amnestie ausgeschlossen. [S. 2-3.]

Vor auswärtigem Aufzuge werden die Franzosen sorgfältig unter der Glasglocke gehalten. In einem einzigen Tage, dem 8. Juli, hielt die Polizei in Paris 17 deutsche und englische Zeitungen in den Postämtern zurück. Daheim gibts ohnehin Wind genug. Die mexikanischen Ereignisse reizen furchtbar, der Moniteur hat den Kopf verloren, die Opposition in der Kammer macht dem Kaiserthum in aller Form den Prozeß. Die Regierung, um Skandal zu vermeiden, vertheidigt sich nur schwach, sie fürchtet sich zugleich, die Kammer aufzulösen, um die Stimmung nicht noch mehr zu reizen. Hätte sie nur die 800,000 Soldaten ausgehoben und ausgebildet (wozu Jahre gehören) und wären die Chassepots-Gewehre fertig, sie wüßte, was sie thäte.

Die Pariser behaupten, die wichtigsten und geheimsten Papiere Kaiser Max's seien in den Händen seines Beichtvaters Fischer, der sie geschickt gegen Napoleon ausbeuten werde. Nach den Versicherungen Anderer hat sie der französische Geschichtsschreiber Louis Blanc in England, der sie zu einer Geschichte Napoleons III. verarbeiten wolle.

Paris, 10. Juli. Die Rede Jules Favre's macht ungeheures Aufsehen. Die öffentliche Meinung wendet sich immer mehr vom Kaiser ab, und die Kriegspartei hofft, daß er hierdurch doch noch zu einer auswärtigen Unternehmung gedrängt werden wird.

Paris, 10. Juli. Die Rede des Hrn. Thiers über Mexiko hat vollkommen die Voraussetzungen gerechtfertigt, die man von ihr gehegt hatte. Mit der schärfsten und einschneidendsten Bredensamkeit verband sie große Mäßigung des Ausdrucks. Indem Thiers die ganze Geschichte dieses unglücklichen Unternehmens zeichnete, ließ er folgende Punkte aus der Debatte hervorgehen: Frankreich hat den Krieg gegen Mexiko unternommen gegen den Willen Spaniens und Englands, die mit ihm ursprünglich dorthin gezogen waren; die französische Regierung hat ihre Schuldforderung auf 135 Mill. angegeben, während sie in Wahrheit nur 10 Mill. betrug; sie hat den Krieg ohne Vorwissen des Landes begonnen; sie hat sich leichtsinnig über die wahren Zustände des Landes täuschen lassen; sie hat den Krieg fortgesetzt, wie er nur noch Schaden bringen konnte; sie hat die Kammer durch ihre Berichte über den Verlauf getäuscht; sie hat die Kapitalisten getäuscht, indem der Staatsminister ein Anlehen anpries, während der Finanzminister im Geheimen dieses Unternehmen für schlecht erklärte. Dieß sind die Punkte, die aus Thiers beredten Worten zur Evidenz erhellen, und, wie er schloß, beweisen, daß die Regierung einer genauen Kontrolle durch die Nation bedarf. — Die Liberté hat Astenstücke über den Kaiser Maximilian erhalten, aus denen zu volligster Evidenz hervorgeht, daß der Kaiser nur auf die verschiedensten, höchst dringenden und verheißungsvollen Briefe Napoleons III. sich zur Annahme jenes unglücklichen Geschichts, der mexikanischen Kaiserkrone, entschlossen hat. Im hiesigen Pressbureau werden wegen Besprechung der mexikanischen Angelegenheit die fremden Zeitungen seit mehreren Tagen in großer Anzahl konfisziert. — Die große, mit so vielem Wesen in Scene gesetzte Friedensstundegebung, die darin bestand, daß man die Soldaten, welche dieses Jahr ausgedient hatten, 7 Monate früher nach Hause schickte, ist unter der Hand wieder rückgängig gemacht worden. Man hat die Reserve von 1866 einberufen, um die durch jene Maßregel verursachten Lücken zu füllen. — Die Allianz mit Oesterreich steht auf der Tagesordnung. Man hofft zuversichtlich, daß sie durch die Ereignisse in Mexiko nicht erschüttert sei. Der Kaiser Napoleon hat die Gunst des östreichischen Herrschers sehr bald durch folgende Depeche gewonnen, die er an ihn nach der offiziellen Nachricht vom Tode Maximilians richtete: „Ich übermache Ev. Majestät den Ausdruck meines Mitgeföhls. Ich bin um so betrübter über dieses Unglück, als ich meinen Antheil an der Verantwortlichkeit fühle, der mir vor Allem zukommt, was sich ereignet hat. Aber Gott, der die Gewissen und die Herzen richtet, weiß, daß mein einziger Zweck stets der gewesen ist, in einem in Verwirrung gefallenen Lande die Wohlthaten der neuen Civilisation zu verbreiten. Ich hatte keinen würdigeren Repräsentanten für dieses gefunden, als Ihren erhabenen und unglücklichen Bruder.“ [S. M.]

Paris, 12. Juli. Der Sultan ist gestern nach London abgereist. — Die Liberté hat Nachrichten aus Madrid vom 9. d., wonach eine Verschwörung gegen das Leben der Königin entdeckt und im Lauf des Tages 2000 Verhaftungen vorgenommen wurden.

Der Bericht des Figaro über Kaiser Max's letzten Tag, der auch in mehreren württembergischen Blättern zu lesen war, ist wahrscheinlich eine unverächtliche Erfindung.

Vom italienischen Kronprinzen will man wissen, daß er sich am Hofe in Petersburg eine Braut aussuchen wolle. Manche sehen schon ein Bündniß zwischen Rußland, Preußen und Italien im Anzuge.

In Rom wird eine Denkschrift vorbereitet, welche der Welt die Nothwendigkeit des Fortbestandes der weltlichen Macht des Papstes beweisen soll. Den europäischen Regierungen wird darin ihr eigener Untergang angedroht, wenn sie das Papstthum, die Quelle ihrer Macht und Hoheit, zerstören lassen. Die Schrift soll von sämmtlichen in Rom anwesenden Geistlichen unterschrieben werden; die Unterzeichner verpflichten sich, das Dogma von der weltlichen Macht, sowie dasjenige von der unbesleckten Empfängniß den Gläubigen zu predigen. Die Abfassung der Schrift soll der gewandten Feder des Herrn Dupanloup, des Bischofs von Orleans, anvertraut sein.

Dunkel ist noch das Verhältniß Kaiser Max's zu seinem Beichtvater, dem Jesuiten Fischer. Maximilian war schon einmal entschlossen, Mexiko zu verlassen und mit seinen treuen Husaren in Orizaba angekommen. Da eilte ihm Fischer nach und bot ihm im Namen der Priesterpartei 20 Millionen Piaster und eine neue Armee an. Der unglückliche Prinz ließ sich blenden und kehrte zurück. Mit 10,000 Mann unternimmt er es, gegen die noch stärkere Armee Escobedo's nach Queretaro zu ziehen. Die Piaster und die Soldaten der Bischöfe blieben aus. Dennoch scheint Fischer das Vertrauen Maximilians behalten zu haben; denn er begleitete ihn bis zur letzten Stunde. — Fischer hat eine merkwürdige Laufbahn gemacht; der Sohn eines protestantischen Metzgers in Ludwigsburg in Württemberg wurde er selber Metzger, wanderte nach Nordamerika aus, wurde Advocat, ging nach Mexiko, wurde katholisch und Jesuit und Beichtvater des Kaisers. [Drfstg.]

Selinden's Stolz und Buße. (Erweiterungen.)

„Selinde, das kann Dein Ernst nicht sein!“ rief George Werth und sah bittend zu dem schönen stolzen Mädchen empor, das vor ihm am Balkongitter lehnte. „Schon manches Mädchen hat aus übermäßigem, verblendetem Selbstgefühl ihr Lebensglück dem Stolz aufgeopfert. Hüte Dich wohl, um Deiner selbst willen, daß Du die Zahl solcher verblendeten Geschöpfe nicht vermehrest!“

Hätte Selinden's Entschluß noch geschwankt, so würde diese Beschwörung ihn festgestellt haben. Sie sah darin den versteckten Vorhalt der Heftigkeit ihres Temperaments und Charakters, der sie schon so oft aus George's Munde getränkt, ja welcher sie eigentlich erst zu der Alternative gebracht hatte, vor welcher ihr Geliebter sie verwahrte. Er rief all' ihre geistige Kraft mit Einem Male wach; er legte eine Gluth in ihre Augen, die zuvor schon und nachdenklich zu Boden geblickt, er gab der Stimme Heftigkeit, welche sonst vielleicht gebedt haben würde, und Selinde erwiderte ziemlich ruhig:

„Ich weiß, was Du damit sagen willst, George, und ich werde mein Glück nicht aufopfern, denn wir können Beide nicht mit einander glücklich werden: Du bist hart und kalt, und ich bin leidenschaftlich und eigensinnig, wie Du mich nennst. „Zween harte Stein' malen selten fein,“ antworte ich Dir nach Deiner Weise mit einem Sprüchwort. Deine Fehler liegen tief, sie treten selten an die Erscheinung und darum täuschen sie Dich über Dich selber und machen Dich barsch, unnachsichtlich und unversöhnlich gegen mich. Ich könnte nicht mit einem Manne leben, der mich immer nur beobachtete, um Fehler an mir zu entdecken und zu tadeln; es würde mich dazu verführen, in meinem Gatten einen Censor zu sehen und zu hassen. Das Leben wäre für mich nur ein einziger heftiger Kampf, der immer erbitternder werden würde. Nein, George, ich will nicht, daß wir Beide unglücklich werden sollen, und darum breche ich hiemit unsere Verbindung ab!“

Handel-
er in Nr. 20
1866 em-
(Smachreich)
abend 7 1/2 Uhr
Bauder (alte
1867.
fl. fr. fl. fr.
5 45 5 39
4 52 4 42
7 30 — —
4 25 4 15
5 56 5 48
6 4 — —
5 50 — —
7 25 7 24
1867.
fl. fr. fl. fr.
6 9 5 45
5 2 4 42
7 46 7 36
4 12 — —
5 24 — —
6 24 — —
5 18 — —
7 5 7 3
6 21 6 20
1867.
fl. fr. fl. fr.
5 6 4 53
4 14 4 10
5 — — —
ours
41-46 tr.
47-52 tr.
50-52 tr.
28-29 tr.
27-28 tr.
34-36 tr.
32-36 tr.
15-17 tr.
kaiser gibt sie
führliche Ver-
lautet sehr
Völker jähr-
d zu decken!
ab, kein li-
zu bringen.
ie Justiz, das
Der Haupt-
legen die Fi-
regende Oppo-
sitoratsherren.
beralen Rich-
st anerkannt
tragen, dem
an die Seite
ich in Oester-
öglichkeit des
e. Wo aber
en, dem sin-
uß der Draus-
Mangel der
st namentlich
die Grund-
hebung des-
eil die Mittel
hinderung ist.
von Luzem-
Unterthanen
für ihre zahl-
alifirung die

Sie stand aufrecht und entschlossen und ihr dunkles Auge begegnete furchtlos und blizend seinem Blicke. Georg ging einige Male im Zimmer auf und nieder, denn obgleich sie ihn hart und kalt nannte, war es ihm doch unmöglich, mit derselben Festigkeit zu sprechen, wie Selinde.

„Wir sind verlobt, Selinde,“ sagte er endlich; „unsere Verbindung ist eine so innige, daß sie nicht durch die Lame eines Augenblicks aufgehoben werden kann: meine zehnjährige Liebe, Deines Vaters Wunsch und — noch mehr als Alles dies, Selinde, — Deine eigene Geständnisse und Versprechungen müssen Dich binden. Hast Du mich nicht geliebt?“ setzte er leidenschaftlich hinzu, „oder ist die Vergangenheit nur Trug und Lüge gewesen?“

„Wenn Deine Worte mir jetzt noch etwas gälten,“ versetzte Selinde geringschätzig, „so würde mich Deine Sprache beleidigen. Ob ich Dich geliebt habe? — ja, wahrlich innig genug, daß ich mich herabließ, Schülerin, Abhängige, ja beinahe Sclavin von Dir zu sein! Ich habe mir angewöhnt, inmitten jeder unschuldigen Freude vor Dir zu zittern, weil ich wußte, daß Du darin ein tabelnswerthes Vergehen sehen würdest. Allem, was ich that und war, gabst Du eine schlimme Deutung! In allen Bezügen des Lebens, in jeder winzigen Kleinigkeit des Benehmens hast Du mich geschulmeisteret und eingebämmt, als ob Du schon mein Gatte gewesen wärest! ja Du hast Dich betrogen, wie ich es fürwahr nicht einmal von einem Gatten dulden würde! Die Stellung der Frau ist eine gleichberechtigte, und Du würdest sie erniedrigen.“ „Nein!“ setzte sie aufwallend hinzu, „ich habe viel ertragen: ich werde mich nicht verheirathen, um eine solche Sclavin zu werden! Ich habe mir oft gesagt: Wenn George Dich noch einmal so behandelt, so soll es sein letztes Mal gewesen sein! Dieses letzte Mal ist nun gekommen und mein Entschluß steht unwiderrücklich fest! Was Deine Liebe anbelangt, George, so täuschest Du Dich selbst darüber: Du liebst Dich selber und das Herrschen zu sehr, als daß —“

„Halt ein!“ fiel ihr George in die Rede, „ich kann nicht mehr ertragen: es hieße in der That mich selber unglücklich machen, wenn ich Deines Vaters Wünsche noch durchsetzen wollte! Es ist seltsam, daß wir uns so in einander getäuscht, daß statt Liebe solche tiefe Bitterkeit gegen mich in Deinem Herzen glüht! Welch' thörichte, ja blinde Träumer sind wir doch!“

„Ja, auch ich habe geträumt!“ sagte Selinde; „nicht Du allein bist enttäuscht worden; aber nun ist Alles vorüber. Lebe wohl, George Werth!“ — sprach sie, und ihre Haltung war bei diesen Worten so fest und stattlich wie sonst, aber die Lider ihrer abgewandten Augen zitterten vor unterdrückter Rührung und über ihre erglühenden Wangen rann eine Thräne herab.

George hatte sich ohne ein weiteres Wort von ihr verabschieden wollen, allein ein einziger Blick auf das stolze tiefbewegte Gesicht des Mädchens erfüllte ihn mit unwiderstehlichem Herzwel. Es lag noch so viel Adel der Seele und berechtigtes Selbstgefühl in ihr, daß er, wenn er auch ihre Fehler dagegen hielt, doch sein Lebensglück daran wagen zu können meinte. Aber was half ihm auch eine derartige Berechnung? Er liebte nur sie mit ganzer soller Seele, und die Zukunft ohne Selinde hatte keinen Reiz und keinen Werth mehr für ihn.

„Selinde!“ rief er mit leidenschaftlicher Härlichkeit, aber eine Bewegung von ihr machte ihm die Worte im Munde ersterben; er sah, daß Alles vergeblich, daß sie darauf gerüftet war, seine Bitten ebenso zurückzuweisen, wie sie seine Ermahnungen abgewiesen hatte. Und er wollte seine Würde und seine Liebe nicht mit Füßen treten lassen.

„Selinde,“ fuhr er ruhiger fort, — „lebe wohl! Ich werde es über mich gewinnen, Dir auch ferne von mir Glück zu wünschen!“

Einen Augenblick hielt er ihre Hand fest in der seinigen und betrachtete sie schweigend. Sie stand still und stolz vor ihm. Wider Willen bemerkte er jeden einzelnen Zug ihrer Schönheit, den Reichthum ihrer Kleidung, die tausenderlei Gegenstände, welche sie umgaben; nur den tiefen geheimen Seelenschmerz kannte er nicht, gegen welchen ihr unbeugsamer Stolz allein sie aufrecht erhielt. Dann schüttelte er ihr noch einmal die Hand und stürzte fort.

Kann sie mich jemals geliebt haben? dachte er in seiner Bitterkeit, als er die Treppe hinuntereilte. Der Stallknecht

führte ihm sein Pferd mit derselben Dienfertigkeit und Eile vor, wie er es seit Jahren täglich gethan und Georg dankte ihm im gewohnten freundlichen Tone. Dann schwang er sich in den Sattel und sprengte im Galopp davon.

Die herbstliche Abendsonne fluthete durch die Bäume der Allee und warf die Schatten der breiten Kronen auf die Erde; im weiten Garten brangten noch tausend frische Blumen, die Erntefelder wogten golden in reichem Segen; der Strom glänzte wie ein Silber Spiegel und die fernern Berge lagen in blauen Duft gehüllt, — alle zusammen bildeten eine reizende Landschaft, an welcher Selinde sonst so gern ihren Blick weidete. Heute aber hatte sie, die sonst so sehr an Schönheit und Pracht und Reichthum hing, kein Auge dafür. Es ging ihr ein Weh durch die Seele, welches sie nicht in Worte zu fassen vermochte, ein Herzweh, wie sie es noch nie zuvor gekannt und für dessen Heilung sie gerne alle Reichthümer ihres Vaters und ihre ganze behagliche Erziehung hingegeben haben würde. Es kostete sie eine namenlose Ueberwindung, ihm zu entsagen, den sie seit Jahren geliebt hatte, und gegen dessen geistige und physische Ueberlegenheit sich nur ihr starrer Stolz empörte! Hätte George sie jetzt sehen können, wie sie weinend im Divan lag und die heißen Augen tief in die Kissen drückte, — er hätte den ersten Schritt zur Versöhnung gethan. (Fortf. f.)

— Vor einiger Zeit ritt ein Deutscher durch die Sansome-Straße in San Sacramento (Californien), als er plötzlich einen Schuß hinter sich vernahm und im selben Augenblicke auch in unmittelbarer Nähe eine Kugel pfeifen hörte. Zugleich fühlte er eine leichte Erschütterung seines Hutes. Im Umdrehen bemerkte er einen Mann mit einem Revolver in der Hand und ein frisches Loch, das er in seinem Hute entdeckte, gab ihm hinreichenden Grund zu dem Schlusse, wer das Ziel des Schusses gewesen. „Warum schießen Sie auf mich?“ fragte er den Fremden. „Weil Sie auf meinem Gaulle sitzen,“ war die Antwort, „der mir vor drei Wochen gestohlen worden ist.“ — „Sie müssen sich sehr irren“, entgegnete der Deutsche, „ich besitze dieses Thier seit drei Jahren.“ — „In der That“, bemerkte nun der Mann mit dem Revolver, der jetzt nahe heran gekommen war, „bei näherer Betrachtung glaube ich, daß es ein Irrthum meinerseits war. Ich bitte sehr um Entschuldigung; darf ich Sie zu einem Trunkte einladen?“

— Warum Telegramme oft so langsam befördert werden, hat jüngst ein Bauer in Linz entdeckt. Als er nämlich dort über die Donaubrücke ging, sah er an dem Telegraphentrakte nächst dem Linienamtsbause ein Stück Papier, das wahrscheinlich durch den Wind hinaufgetragen worden und hängen geblieben war. Da beeilte sich der gute Mann, einen vorübergehenden Bahndiener aufmerksam zu machen: „Dort schau'n's a mal hin, dort is a Depetch'n hängen blieb'n. Ichau schon a Weil, aber sie kimmt nôt weida.“

— Bei einem Feste in Calais „arbeiteten“ Pariser und Londoner Taschendiebe um die Wette. Abends kamen die Kollegen bei Wein und Grog in einem Wirthshaus zusammen, um sich gütlich zu thun und zu fraternisiren. Sie zählten ihre Beute zusammen, die Engländer hatten 45 goldene Uhren erbeutet, die Franzosen nur 10, die Engländer waren die geschickteren. Die Franzosen trugen ihnen das nicht nach, sie ließen ihre englischen Kollegen leben, hielten sie frei und bedeckten zusammen bis gegen Morgen. Als aber die Engländer Morgens aus ihrem schweeren Kaufse erwachten, waren die Franzosen sammt allen englischen Uhren, Geldbörsen &c. auf und davon nach Paris.

An König Georg. (Aus den Hamburger Wesp.)

O, König Georg, der Du so manchen Gulden
Verschwendest und verschenkst an Frankreichs Presse,
Daß sie um Gotteswillen nicht vergesse
Des herben Schicksals, das Du mußt erdulden,
Ich will umsonst mich Deinem Dienste weihen,
Mir sollst Du eine Kleinigkeit nur leihen,
Es klopf in mir kein Schwindler an Dein Thor, —
Leih' mir, ich bitte Dich, Dein Ohr!

Die Bernunft.

— Ein Bischof fragte den Chateauf, da dieser erst neun Jahre alt war: „Sage mir, mein Kind, wo Gott ist, und ich will dir einen Apfel geben.“ — Sagen Sie mir, gnädiger Herr, wo er nicht ist, und ich will Ihnen zwei geben,“ antwortete der Knabe.

Redaction, Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.